

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 31

Artikel: Rauferei

Autor: Soschtschenko, Michail

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RAUFEREI

VON MICHAEL SOSCHTSCHENKO

Ins Deutsche übertragen
von Irmela Linberg

Gestern, meine Freunde, begab ich mich zum Bahnhof, will mich in den Zug setzen und nach der Stadt fahren. — Einstweilen befindet ich mich nämlich noch in der Sommerfrische. Nahe bei Leningrad.

Als ich mich dem Bahnhofgebäude näherte, sah ich, daß auf der Plattform, gerade gegenüber dem dienstabenden Beamten der Station, eine Prügelei im Gange ist. Kurz gesagt: es wird gerauft.

Nun muß man vorausschicken, daß unsere Sommerfrische ein schrecklich ruhiges Nest ist. Man kann leider behaupten, daß es kaum einmal Betrunkenheit, Lärm oder Skandal dort gibt, ja nichts auch nur im entferntesten Ähnliches. Also geradezu eine Totenstille. Die Ohren klingen einem förmlich bei diesen Grabsruhe.

Ein Geistesarbeiter, ein Ladenschwengel, überhaupt jeder Diener der Kultur, vermag sich an diesem gesegneten Ort einfach großartig zu erhöhen.

Natürlich besteht diese Stille nicht dauernd. Einige Tage der Woche sind von ihr ausgeschlossen. Beispielsweise — das ist ja klar — der Samstag, der Sonntag, nun — auch der Montag. Manchmal auch der Dienstag. Außerdem natürlich die Feiertage. An diesen Tagen — dagegen ist nichts einzutwenden — wird der am Ort gekelterte Wein ausgeschenkt. Darum ist es dann auch nicht ratsam, die Straße zu betreten. Die Ohren dröhnen einem von Gebrüll und verschiedenen anderen Geräuschen.

An solch einem Tage ging ich also zum Bahnhof, wollte mich in den Zug setzen und nach der Stadt fahren. Ich näherte mich dem Bahnhof — was sehe ich? — eine Rauferei ist im Gange.

Zwei Bürger fallen übereinander her. Einer schwenkt eine Flasche. Der andere pariert mit einer Balalaika. Ungeachtet seiner Verteidigungsstellung versucht er dennoch, seinen Gegner mit dem scharfen Winkel des Instrumentes zu treffen.

Dasselbst befindet sich noch ein dritter Mitbürger. Der Freund der Raufenden. Er ist ein wenig nüchterner. Versucht sie zu trennen. Tritt direkt zwischen die beiden und verbietet ihnen, sich zu keilen. Natürlich nimmt er dabei alle Schläge auf sich. So-wohl die mit der Balalaika als auch die mit der Flasche.

Und als dieser dritte Bürger zu schwanken beginnt und augenscheinlich von den häufigen Hieben auf verschiedene notwendige Organe seines Körpers ganz im allgemeinen erschafft, entschließe ich mich, den Schutzpolizisten aufzusuchen, um solch grenzenlose Ausbeutung einer derartig edelmütigen Persönlichkeit zu verhindern.

Plötzlich bemerke ich: der Polizist steht ja dicht neben mir auf dem Uebergang zwischen den Schienen und kaut Sonnenblumenkerne.

Ich rufe ihn an und winke mit den Armen.

Einer aus dem Publikum äußert: «Der wird nicht

kommen. Er ist ein Hiesiger. Sie bemühen sich vergebens.»

«Jax, stammle ich betroffen, «aber warum wird er nicht eingreifen?»

«Nun so», antwortet man mir, «wozu soll er sich einmischen? Hernach werden die Einwohner ihn schief anblicken oder seine vorgesetzte Behörde wird ihm gar einen Verweis erteilen. Vielleicht auch werden die streitenden Parteien ihn, wenn sie wieder nüchtern geworden sind, zur Verantwortung ziehen — es hat schon Fälle gegeben... Wir sind hier ja in Leningrad... Hier muß jeder für sich selber einstehen.»

Der Polizist schaute mit gelangweiltem Blick zu uns herüber. Und kaute unentwegt Sonnenblumenkerne. Dann seufzte er auf und wandte sich nach der entgegengesetzten Seite.

Es geht auch so, die Prügelei flaut ab.

Und bald darauf begaben sich die drei Raufenden innig umschlungen in den Wartesaal...

HILFE FÜR DIE BERGBEVÖLKERUNG

(Fortsetzung von Seite 977)

bare versucht werden sollte, um dem Abbau der Höhensiedlung Einhalt zu tun. Dabei gibt es Regionen in den Alpen, die schwierigere Verhältnisse haben als andere. Die Bilder betreffen insbesondere das *Calancatal*, das wir mit dem Vallemaggia und einigen anderen Gebieten als besonders charakteristisch für den Gang der Bevölkerungsbewegung betrachten können. Aermliche Naturverhältnisse im engen Gebirgstal lassen wenig Raum zu ergiebiger Wirtschaft. Die landwirtschaftliche Arbeit, die ausschlaggebend auf den Schultern der Frau ruht, ist hart und im Erfolg nachteilig beeinflußt durch unrationelle Einrichtungen (Güterzettelkulation usw.). Die Lebensformen müssen denkbare einfach bleiben. Die Saisonwanderung der Männer als Glaser und Maler bringt wohl einige Verdienstverbesserung ins Tal, läßt aber zugleich die Einsicht dafür aufkommen, wie viel besser die Erwerbsverhältnisse anderwärts sind. In solchen Gebieten ist die Ent-

völkerung praktisch besonders schwer hintanzuhalten. Denn man muß sich darüber klar sein: wer in den Bergen seßhaft bleiben will, muß sich dauernd auf harte Arbeit und bescheidene Lebenshaltung einrichten. Ein vollständiger Ausgleich gegenüber den Verhältnissen im Flachland ist nicht möglich. Nur wer die ideellen Güter des Lebens in den Bergen zu würdigen vermag, kommt auf seine Rechnung. Der Kampf gegen die Gebirgsbevölkerung wird damit zum wichtigen erzieherischen Problem. Natürlich liegt es im wohlvorstandenen Interesse dauernder Landeswohlfahrt, wenn neben den Einflüssen von Schule und Kirche gleichzeitig auch praktische Hilfsarbeit einsetzt. Dazu gehört in erster Linie, daß man dem Aelpler die besonderen Mühale in seinem ständigen Kampfe mit der Natur tragen hilft. Hier kommt die Selbsthilfe, die im übrigen von ausschlaggebender Bedeutung ist, einfacher nicht aus. Die Bundesfeiersammlung von 1931 ist vaterländischer Dienst im besten Sinne des Wortes.

Hans Bernhard.

Schon wieder aufnehmen?

Keine Angst, wenn's auch einmal länger dauert, Hamolcreme schützt die zarte Haut ganz bestimmt vor Reiz und Rötung des Nässe. Die Schweizer Crème Hamol ist vielfach erprobt gegen WUNDLIEGEN, WUNDLAUFEN SONNENBRAND, FUSSBRENNEN

Als Nachcreme zur Massage, bei Hautunreinigkeiten wirkt sie Wunder.

Rasch und sicher hilft

hamol

Dosen 95 In Apotheken, Drogerien, Coiffurg.
Tuben 1.50
HAMOL A.-G., ZÜRICH

Ach wenn doch alle Herren hätten die bequemen Nobby-Kragen, die so leicht im Waschen, Glätten und unverwüstlich sind im Tragen.

Hobby-Stoff

steif und doch leicht Fr. 1.—
rollen halbsteif, doch korrekt Fr. 1.25
souple halbweich, wohlig frei chic u. leicht zu waschen Fr. 1.60

in guten Wäsche-Geschäften erhältlich.
Nachweis: A.G. Gust. Metzger, Basel

ALTHAUS

Der neue Strumpf- und Socken-Halter

JOPA

Schont die Strümpfe, geht nie auf im Tragen

JOPA A. G., Basel